Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1909)

Heft: 6

Artikel: Ansprache von Mrs. Chapmann Catt : Präsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht : am Kongress in London 26. April 1909

Autor: Chapmann Catt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fühlbar gemacht. — Zum Schlusse wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche die Länder beglückwünscht, die den Frauen das Stimmrecht gewährt haben.

Für die Versammlung in der Albert Hall war eine grossartige, einzige Kundgebung veranstaltet worden. Etwa 1000 Vertreterinnen aller Berufe, in denen Frauen arbeiten, marschierten in langem Zuge in die Albert Hall. Jede Gruppe trug die Insignien ihres Berufes vor sich her. Der Zug muss, wie uns von Augenzeugen berichtet wird, ausserordentlich wirkungsvoll gewesen sein, in den mächtigen Räumen der Albert Hall kam er nicht recht zur Geltung. Da die Gruppen zu gleicher Zeit zu verschiedenen Türen hereinkamen, wusste man nicht, wo hinschauen, und obwohl alle am Podium, wo wir unsere Sitze hatten, vorbeizogen, so war es doch nicht möglich, alle Einzelheiten zu erkennen. Aber auch so machte die Veranstaltung einen starken Eindruck. Es war ja leicht, sich die Zahl der Teilnehmerinnen so vermehrt zu denken, dass man das ganze Heer der erwerbstätigen Frauen vor sich zu sehen glaubte. Gegen sechzig verschiedene Gewerbe und Berufe waren vertreten, in denen ca. 1 Million Frauen organisiert sind. Eine Resolution, welche die Fortschritte des Frauenstimmrechts freudig anerkennt und die Hoffnung auf baldigen, endgültigen Sieg ausdrückt, wurde von Mr. Ramsay Macdonald eingebracht und einstimmig angenommen.

Freitag Vormittag kam die Nachricht von der Geburt einer Prinzessin im Haag, die bei der holländischen Delegation natürlich grossen Jubel hervorrief. Es wurde beschlossen, ein Glückwunschtelegramm an die Königin zu schicken, das die Hoffnung ausdrückte, die Prinzessin möchte bei ihrer Thronbesteigung über ein Volk von gleichberechtigten Bürgern und Bürgerinnen regieren.

Die Abendversammlung brachte noch Reden von Rosika Schwimmer, die ein interessantes Bild der augenblicklichen politischen Lage in Ungarn entwarf, Rev. Ivory Cripps, der warm für das Frauenstimmrecht eintrat, Mr. Stanger, Parlamentsmitglied, der die letzte Bill für Frauenstimmrecht im Parlament einbrachte und sich somit als tatkräftiger Freund unserer Sache erwiesen hat, und andern.

Es war die ganze Woche tüchtig gearbeitet worden, zwei Nachmittage, die ursprünglich für Ausflüge reserviert gewesen, mussten für Sitzungen in Anspruch genommen werden, und doch konnte nicht alles erledigt werden und musste am folgenden Montag Vormittag noch eine Schlusssitzung abgehalten werden.

Unsere englischen Gastgeber hatten reichlich, fast überreichlich für Unterhaltung gesorgt; die mit Recht berühmte englische Gastfreundschaft kam dabei voll zum Ausdruck. Einladungen aller Art schauerten nur so auf die Delegierten nieder, und für diejenigen, die nicht an die Sitzungen gebunden waren, war für Gelegenheit gesorgt, die Sehenswürdigkeiten Londons zu geniessen. Empfänge wurden von einigen Mitgliedern des Lyceum Club, der Men's League for Woman's Suffrage und der Women's Freedom League veranstaltet, die alle sehr gelungen waren, und wenn uns der erste am besten gefiel, so war es wohl nur, weil wir noch am frischesten waren und noch nicht so ermüdet von all den Reden über Frauenstimmrecht. Ein offizielles Bankett vereinigte alle Delegierten und eine Anzahl Gäste am Mittwoch Abend in den Räumen des Institute of Water Colours, dem sich eine gelungene Unterhaltung anschloss: gute Musik und die Vorstellung eines Wachsfigurenkabinetts durch die bekannte Schauspielerin Cicely Hamilton, die die Antistimmrechtlerinnen verspottete. Überhaupt fehlte es selten an Hieben auf diese unglücklichen Geschöpfe, die nicht pariert wurden, weil sich unsere Gegner vom Kongress ganz fernhielten. Hingegen war uns in der folgenden Woche Gelegenheit geboten, einem Antistimmrechtsmeeting beizuwohnen, das uns eine recht bedenkliche Meinung gab von ihrem geistigen Niveau, wie auch dem des Publikums, das sie beklatscht. Es wundert uns nicht, wenn die Antistimmrechtsvereine eine grosse Zahl von männlichen Mitgliedern aufweisen, denn nirgends wohl hören die Männer so schöne Worte und wird ihnen so geschmeichelt wie hier; bemühend aber ist, wie sehr sich diese Frauen darin gefallen, ihr eigenes Geschlecht herunter zu setzen und schlecht zu machen. Wissen sie nicht, was für ein trauriges Zeugnis sie sich damit ausstellen?

Es wird wohl nirgends in Europa so für das Frauenstimmrecht gearbeitet wie in England, und nur schon deshalb verdienten die englischen Frauen, dass ihre Forderung erfüllt würde. Kommen wird ja auch das Stimmrecht für sie trotz Antistimmrechtlerinnen und trotz — Suffragettes.

Ansprache von Mrs. Chapmann Catt,

Präsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht,

am Kongress in London 26. April 1909.

Im Juni 1904 waren die Delegierten von 7 nationalen Vereinen für Frauenstimmrecht in Berlin versammelt, um die Möglichkeit, einen internationalen Bund zu gründen, zu besprechen. Damals gab es in der ganzen Welt nur 10 Länder mit Stimmrechtsorganisationen. Diejenigen von Ihnen, die damals zugegen waren, werden sich noch erinnern, wieviel Zaghaftigkeit und Zweifel da zum Ausdruck kamen. Die zaghaften Delegierten zweifelten, ob die Zeit gekommen sei für einen solch bedeutungsvollen Schritt. Durch die Arbeit im eigenen Lande über ihre Kräfte in Anspruch genommen, fragten sie sich, ob die Vorteile eines internationalen Zusammenschlusses nicht möglicherweise aufgewogen werden könnten durch die vermehrte Arbeitslast. Es gab auch argwöhnische Delegierte, die zweifelten, ob es möglich sei, dass Stimmrechtlerinnen in Einigkeit zusammenarbeiten könnten, besonders da sie sehr verschiedene Phasen der Entwicklung repräsentieren würden, wie auch grosse Verschiedenheiten der Sprache und des Charakters. Es waren aber noch schwierigere Fragen zu erwägen. Einige unserer Vereine traten für das allgemeine Stimmrecht ein, andere für munizipales, noch andere für ein beschränktes, z. B. von der Steuerleistung abhängiges. Wie konnten solche Verschiedenheiten — jede von intensiver Überzeugung getragen — in einem gemeinsamen Programm vereinigt werden? Es war vorgeschlagen, unsere Organisation sollte aus nationalen Vereinen bestehen, doch angesichts der wohlbekannten Rassen- und politischen Unterschiede, welche die geographischen Grenzen der Welt stetig verschieben, wo konnte die Autorität gefunden werden, die eine Nation definierte? Und doch, trotz dieser Hindernisse, die damals vielen unserer Delegierten unübersteiglich schienen, wurde unser internationaler Bund gegründet für gute und schlechte Tage, und ich darf heute wohl hinzufügen, bis der Tod uns trennt. Fünf Jahre sind seither vergangen — glückliche, erfolgreiche Jahre, Jahre des Triumphs — glückliche, denn wir haben weder Streit noch Missverständnisse gehabt; erfolgreiche, denn die Zahl der Nationalverbände in unserm Bund hat sich mehr als verdoppelt; Jahre des Triumphs, weil die Fortschritte unserer Sache in den letzten fünf Jahren grösser und bedeutungsvoller waren, als alles, was vorher erreicht worden. In der Tat, wenn wir über diese kurze Zeit zurückblicken und die grossen, erstaunlichen Veränderungen beobachten, die in den letzten fünf Jahren in unserer Bewegung sich zeigten, wenn wir hören, wie in der ganzen Welt Männer und Frauen zu der Einsicht von der Gerechtigkeit unserer Sache kommen, so gibt es, davon bin ich überzeugt, keinen Pessimisten unter uns, der nicht sieht, dass endlich in der Bewegung des Frauenstimmrechts ein Wendepunkt eingetreten ist. Ich wünsche nicht, unserm Bund mehr Einfluss zuzuschreiben, als ihm gebührt. Ich will für ihn bescheiden sein und nur sagen, dass wir neue Strassen gebahnt haben, die nach dem Rom des Frauenstimmrechts führen. Es ist gewiss nicht zuviel gesagt, dass in den letzten fünf Jahren unsere Organisation fähig war, manchenorts die Schwachen zu stärken, die Schüchternen zu ermutigen, den Zweifelnden Ver-

trauen einzuflössen, und dass sie in jedem Lande zum Kampf begeistert hat. Überall hat sie die Bildung neuer nationaler Vereine angeregt und zwar mit solchem Erfolg, dass die Zahl unserer Glieder von 8 auf 18 angestiegen ist. Sie hat auch, glaube ich, das Anwachsen anderer Vereine begünstigt und ist der Sporn zu erhöhter Tätigkeit auf der ganzen Linie gewesen. Sie hat auch das so notwendige Mittel zum Austausch der Nachrichten und Berichte geliefert, und heute arbeiten die Stimmrechtlerinnen keines Landes isoliert, sondern die Arbeiter des einen Landes kennen die jedes andern, ihre Methoden, ihre Gründe und die Art der Opposition daselbst. Unser Bund konnte manche der böswilligen falschen Berichte richtigstellen, die so fortwährend und geheimnisvoll in der Presse aller Länder über die Wirkung des Frauenstimmrechts in Neuseeland, Australien und den Vereinigten Staaten zirkulieren. Dieser Teil unserer Arbeit sollte praktische Gemüter befriedigen; aber viele von uns haben den Einfluss einer höhern Kraft gespürt. Unser Bund hat uns erst die ganze Bedeutung, Grösse und Erhabenheit unserer Bewegung erkennen lassen; etwas davon fühlten wir wohl schon früher, aber wir haben eine tiefere Einsicht gewonnen, eine klarere Erkenntnis, die uns über den unschönen Kampf jeder Nation emporhebt zu der Überzeugung, dass unsere Bewegung von Ewigkeit an angeordnet war. Fleissig und beharrlich arbeiten wir, jedes in seinem Lande, aber wir arbeiten im Bewusstsein, dass überall das geheimnisvolle, allmächtige, göttliche Gesetz der Evolution hinter uns ist, das von Anfang an die Menschheit gezwungen hat, neue Rechte, neue Freiheiten anzunehmen, trotzdem die menschliche Gesellschaft stets gegen jedes neue Experiment angekämpft und zähe am Altgewohnten gehangen hat. Wir sind mit dem Geist des 20. Jahrhunderts, den die Welt Internationalismus nennt, getauft worden, der wie Liebe, Religion, Patriotismus erfahren werden muss und nicht in Worten erklärt werden kann. Aber alle von uns, die seinen erhebenden Einfluss gespürt haben, erkennen darin eine Triebkraft, stärker als alle, die wir vorher kannten. Unter dem Einfluss dieses neuen Geistes haben wir eingesehen, dass wir nicht nur im Dienste unseres eigenen Landes stehen, sondern dass vor uns die Aufgabe liegt, die Frauen der ganzen Welt zu befreien. Ja noch mehr: da es im Lauf der Welt liegt, dass die Unzivilisierten zivilisiert werden, so wird unsere Aufgabe nicht erfüllt sein, bis die Frauen der ganzen Welt von diesen Ungleichheiten befreit sein werden, die in jedem Land Gesetz und Sitte ihnen auferlegen. Dieser neue Geist geht durch unsere Reihen und ist bestimmt, bis in den entferntesten kleinen Flecken bei unsern Bundesgenossen zu dringen, wo er jeder Frau, die für unsere Sache eintritt, Hoffnung, Mut und Verständnis einflössen wird. Viele mögen das ungezügeltes Gefühl nennen; es macht nichts, wie es genannt wird, es ist ein überwältigendes Gefühl, das unsere Frauen zu bessern Arbeitern in der Sache des Frauenstimmrechts macht, und das ist die Hauptsache. Schon hat es unserer Bewegung einen neuen Antrieb gegeben, und wir fragen uns, was für Möglichkeiten nicht durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Mitarbeit unserer internationalen Verbindung erschlossen werden, wenn wir nur diesen Geist rein und unbefleckt erhalten. Wir bereiten uns auf strenge Arbeit vor. Es gelang uns, das schwierigste Problem zu lösen. Wir haben eine befriedigende Definition für eine Nation gefunden: es ist ein Land, das die Macht hat, seinen Frauen das Stimmrecht zu geben. Wir haben ein Programm gefunden, auf das sich alle Anhänger des Frauenstimmrechts einigen können, nämlich die Freiheit für jedes Land, für die Frauen das Stimmrecht anzustreben, wie es die Männer haben. Wir glauben an das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und wir mischen uns nicht in die Kämpfe, Rechte oder Methoden irgend eines Landes. Nichtsdestoweniger haben wir ein internationales Heer mobil gemacht. Achtzehn Nationen, 18 Verbündete sind wir, angeworben für den Dienst der Frauenbewegung in der ganzen Welt. Die Herzen unserer Soldaten sind überall mit Freude und Hoffnung erfüllt. Von allen unsern 18 Nationen — bald 20, denn in Kurzem werden Island und Österreich, wo eine starke Bewegung ist, in unsern Bund eintreten — kommt nicht ein Ton der Entmutigung. Allerdings müssen wir zugeben, dass in zwei unserer Nationen ein reaktionärer Geist sich fühlbar machte. Eine davon ist Russland.

Als unsere russischen Schwestern vor 3 Jahren in unsern Bund eintraten, hatte die Unterdrückung durch die russische Regierung augenblicklich etwas nachgelassen, und lang zurückgehaltene Bewegungen auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit, der Erziehung und sozialen Reform brachen im ganzen Reich hervor, wie Pilze in der Nacht, und die Herzen des Volkes waren voll Hoffnung, dass ihre Zeit gekommen sei. Aber der Aufschub war von kurzer Dauer, und aufs neue begann der alte Exodus der Verbannten nach Sibirien; die Blutgerüste wurden aufs neue hervorgeholt, und Hinrichtungen für kleine Verbrechen und für gar keine Verbrechen fanden wieder statt. Der Mann oder die Frau, die zu laut für die Freiheit gesprochen hatte, die einmal als unveräusserliches Recht jedes menschlichen Wesens anerkannt werden wird, wurden auf geheimnisvolle Weise zum Schweigen gebracht. Die Polizei darf alle Briefe öffnen, die nach Russland kommen oder ins Ausland gehen. Die Depeschen stehen unter Zensur, so dass wir nicht wissen, was wirklich vorgeht. Versammlungen sind verboten, und die Regierung berichtet immer, es herrsche Friede. Und doch sind in den letzten 3 Jahren ca. 3500 Todesurteile gesprochen worden und zwar die meisten für Verbrechen, die in andern Ländern als Vergehen betrachtet würden, und einige für Vergehen, die in keinem andern Land als Gesetzesübertretungen taxiert würden. Und doch arbeiten unsere Frauen in diesem Lande, und sogar da sind Zeichen des Fortschritts. Im vergangenen Jahr hielten die Frauen Russlands zum erstenmal in ihrer Geschichte einen grossen Kongress. Allerdings fand die Regierung inmitten ihrer Geschäfte zur Regulierung der Haushaltungen des Landes und der Gedanken und Meinungen des Volkes Zeit, das Programm so gründlich zu beschneiden, dass jedes Thema, das die Frauen am meisten zu diskutieren wünschten, daraus verschwand. Allerdings verbot sie, dass irgend ein Ausländer vom Kongress zu den Versammlungen eingeladen wurde — wenn irgend welche Bitterkeit ist in dem, was ich sage, so ist es nur, weil ich nicht an den Kongress gehen konnte. Und wenn eine Ausländerin doch kommen sollte an den Kongress, sollte ihr nicht einmal erlaubt sein, einen Gruss zu überbringen. Und trotzdem sassen diese Hunderte von Frauen eine ganze Woche zusammen, und die Presse von St. Petersburg, so wird uns gesagt, und ganz Russland war erfüllt von der Nachricht des wunderbaren Phänomens — einem Frauenkongress. Man wunderte sich über die Geschicklichkeit, die die Frauen bewiesen. Da, gerade am Schluss, im letzten Augenblick des letzten Tages stand eine Frau auf und brachte eine Resolution ein in bezug auf die Frage, die wohl die brennendste ist in Russland, und der gegenüber die Regierung am empfindlichsten sich zeigt: eine Resolution die Todesstrafe betreffend. Und auf einmal erhob sich das zahlreiche Publikum wie ein Mann und eine Frau und unter Hüteschwenken, Beifallklatschen und lauten Rufen wurde die Resolution einstimmig angenommen, bevor die Frage gestellt worden war. Dies überraschte und erschreckte die Polizei, die die Versammlung beaufsichtigen sollte, derart, dass alles vorbei war, bevor sie zur Besinnung kam. Dann erhob sie sich und erklärte die Versammlung für aufgelöst, aber die schlagfertige Präsidentin sagte: „Ach! die Versammlung ist schon aufgelöst.“ Und so ging der Kongress zu Ende, ohne dass er von der Polizei aufgelöst worden wäre. Und doch wurde diesen Frauen, als sie voll Begeisterung und mit neuer Hoffnung und dem Wunsch zu helfen erfüllt in ihre verschiedenen Provinzen zurückkehrten und um Erlaubnis baten, über den Kongress berichten zu dürfen, dies von den meisten Regierungen verboten. Jede Seite der Geschichte lehrt uns, dass die Unterdrückung der Gedanken- und Redefreiheit noch immer Rebellion erzeugt hat, und doch gehen die Tyrannen dieser Welt, auch die von Russland, mit offenen Augen eben diesen Weg zu ihrem eigenen unvermeidlichen Verderben. Wir versichern unsere russischen Schwestern unserer Teilnahme und tragen unser Gefühl der Zusammengehörigkeit auf sie über, wir bitten sie, sich daran zu erinnern, dass der Fortschritt nie eine Rasse oder ein Volk vergisst. Es ist nicht denkbar, dass inmitten der immer allgemeineren Anerkennung der Menschenrechte in der ganzen Welt diese Verhältnisse in Russland viel länger bestehen können, und so bitten wir Euch, Männer und Frauen von Russland, Vertrauen zu fassen, denn der Tag Eurer Befreiung ist sicherlich nahe.

In Finnland können wir nicht von einem reaktionären Geist sprechen. Als wir vor drei Jahren die finnischen Frauen, die eben das Stimmrecht erhalten, unter uns willkommen hiessen, waren wir und alle Welt erstaunt über die Nachsicht, die die russische

Regierung ihnen gegenüber bewiesen hatte. Aber augenscheinlich bereute sie es, und die alte Hand lag bald wieder schwer auf dem finnischen Volke, und während der drei Jahre ihrer sogenannten politischen Unabhängigkeit wurde der Landtag abwechselnd einberufen und aufgelöst, und während der ganzen Zeit konnte das unglückliche Volk nur zwei eigene Gesetze machen; und doch bitte ich auch diese Frauen von Finnland, Vertrauen zu haben, denn wenn einmal der Geist der Freiheit in den Herzen eines Volkes erwacht ist, wie dies in Finnland der Fall, können sie nicht lange unterdrückt bleiben, und auch Euer Tag der Befreiung wird bald kommen.

Abgesehen von diesen Ausnahmen herrschen eitel Freude und Hoffnung in unsern Reihen. Ich würde gern alle 20 Nationen anführen und Ihnen von den Fortschritten berichten, die überall gemacht werden, aber ich möchte nicht unsere Delegierten des Vorrechts berauben, Ihnen selbst davon zu erzählen, und so werde ich die meisten nicht erwähnen, aber ich muss einiges über die Arbeit unter ein paar unserer Verbündeten sagen. In einem glücklichen Gegensatz zu den Verhältnissen in Russland steht der grosse Sieg, vielmehr die grossen Siege, die unsere Sache in den letzten fünf Jahren errungen hat. Die grössten davon sind, wie alle Welt weiss, diejenigen von Norwegen und Australien. Ich werde nichts über Norwegen sagen, weil die norwegische Regierung eine offizielle Delegierte geschickt hat, die für sich selbst sprechen wird. Die Geschichte Australiens ist Ihnen allen bekannt; aber das sage ich: die Siege im grossen jungen Australien und im alten Norwegen sind für unsere Sache mehr wert, als alle unsere Organisationen, alle Argumente, alle Beredsamkeit, aller Kampfesmut der ganzen Stimmrechtsbewegung. Sie sind wie Meilensteine, die den andern Nationen den Weg weisen, und in ihnen liegt ein gewisser Zwang, denn sie sagen jeder Nation, dass das Verhängnis sie zwingen wird, denselben Weg zu gehen. Seit ich in England bin, habe ich sonderbare Dinge gehört, und das Sonderbarste von allem, was ich gehört, sind einige ziemlich geringschätzige Bemerkungen über Australien, und da dies doch eine Kolonie von England ist, fand ich sie sehr eigentümlich, denn ich betrachte Australien mit Ehrfurcht. Wenn ein einziger Engländer oder eine Engländerin hier sein sollten, die auch nur die geringste Verachtung für Australien hätten, so möchte ich sie daran erinnern, dass es mit seiner ungeheuren Ausdehnung, seinen unbegrenzten Mitteln, seinem tapfern jungen Volke heute vielleicht nur eine dünnbevölkerte Kolonie ist, aber dass es bestimmt ist, eines der grössten Reiche der Welt zu werden, und wie gross immer es sei, wie zahlreich seine Bevölkerung, in seinem Grundgesetz ist die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau festgelegt.

Ich erinnere mich, letztes Jahr zu den dänischen Frauen gesagt zu haben: „Ihr habt das Gemeindewahlrecht ohne genügenden Kampf errungen, nun müsst Ihr beweisen, dass Ihr des Geschenkes würdig seid, das Euch gegeben worden.“ Wir sagten ihnen, wenn sie das munizipale Wahlrecht gut gebrauchten, wäre das der Weg, sie zum parlamentarischen zu führen. Vor kurzem hatten sie ihre ersten Wahlen, und ich muss sagen, ich bin überrascht und mit Ehrfurcht erfüllt über diese Wahlen. Dänemark ist konservativ; die grosse Masse der Frauen ist dort, wie überall, gleichgiltig, und doch ist durch amtliche Statistik festgestellt, dass 70 % von allen Frauen, die stimmberechtigt sind, ihre Stimme in dieser ersten Wahl abgaben. Bei der gleichen Wahl gingen nur 80 % der Männer, die schon lange gewöhnt sind zu wählen, zur Urne. Und so sage ich zu Euch, Ihr dänischen Schwestern und Delegierte, Ihr habt wohl getan! Ihr habt uns alle befriedigt.

Aus Schweden kommt ein Strohhalm, der uns zeigt, wie der Wind bläst in diesem 20. Jahrhundert. Im Februar wurde ein Gesetz für Einführung des allgemeinen Stimmrechts für Männer und Frauen angenommen, und die Telegramme, die von Schweden verschickt wurden, lauteten — wenigstens bei uns in den Vereinigten Staaten —: „Jeder Einwohner Schwedens, der 24 Jahre alt ist etc. hat von nun an das Recht, die Abgeordneten zu wählen.“ Dasselbe Telegramm hatte im südöstlichen Europa, wo ich war, folgenden Wortlaut: „Jede Person von 24 Jahren etc.“ Nun hätte vor 10 Jahren keine Zeitung, kein Mann, keine Frau gezweifelt, dass „Einwohner“, „Person“ Mann bedeute; aber im Jahr 1909 nahm keine Zeitung, kein Individuum auch nur für einen Augenblick an, es könnte etwas anderes gemeint sein, als was gesagt wurde, dass Männer und Frauen gleicherweise am Siege teilnahmen. Ich wünsche über alles, jede unserer Verbündeten könnte die Leitartikel, die bei dieser Gelegenheit in den Zeitungen erschienen, lesen; sie kamen von Australien, vom südöstlichen Europa, von den Vereinigten Staaten, und alle sprachen sich dahin aus, Schweden habe sich als Führer in einer grossen Reform erwiesen. Ich glaube, wenn unsere schwedischen Verbündeten diese Artikel sammelten, würde diese Zusammenstellung mehr Einfluss auf die Regierung haben, als alle ihre Argumente und ihre ganze Arbeit. Doch bedürfen sie dessen vielleicht nicht einmal, denn gerade jetzt, gestern oder vorgestern, wurde von ihrer zweiten Kammer das allgemeine Stimmrecht für die Frauen einstimmig angenommen. Aber es gab eine erste Kammer! Und so müssen sie noch etwas länger Geduld haben. — Wenn wir nun noch die Arbeit, die in Island getan wird, erwähnen, so werden wir alle einig sein, alle Ehre und den ersten Platz der skandinavischen Rasse zuzuerkennen.

—

Letztes Jahr sprachen wir von England als dem Sturmzentrum der Bewegung. Ich glaube nicht, dass es jetzt noch dieses Zentrum ist. Der Sturm hat allerdings, so viel ich weiss, nicht nachgelassen, aber in vielen andern Teilen der Welt gab es Wirbelwinde, grossartige Bewegungen; innert der letzten sechs Wochen sind 1000 Frauen zum kanadischen Parlament gezogen, 2000 zu den Gesetzgebern von Massachusetts, 1000 zu denen von New York. In Südafrika wird gekämpft, in der ganzen Welt werden Anstrengungen gemacht, so dass wir, glaube ich, jetzt nur sagen können, der Sturm habe sich ausgebreitet. Ich weiss nicht, wo das Zentrum des Sturmes ist, aber ich zweifle, dass es in England sei. Seit ich hier bin, habe ich eine Menge Briefe erhalten, die mich baten, in meiner Rede, die natürlich einen Ueberblick über die Lage gibt, die Kampfweise der Suffragettes zu verurteilen, und ich habe sehr viele andere erhalten, die mich baten, dafür einzutreten. Nun habe ich gar nicht die Absicht, weder das Eine noch das Andere zu tun, ebensowenig aber, die Frage zu vermeiden. Ich möchte Ihnen nur sagen, dass wir als internationale Körperschaft kein Recht haben, in nationalen Streitigkeiten Partei zu nehmen, und hier in England herrschen über diese Sache sehr verschiedene Meinungen. Sie und ich, als Delegierte dieses Kongresses, werden, wenn wir höflich, diplomatisch sein wollen, wenn wir verstehen, was Internationalismus bedeutet, unsere Meinung über die Sache für uns behalten. Aber ich möchte den Engländern und allen Ausländern, die nur diese Seite der Bewegung in England kennen, sagen, dass, wenn dieses Land schon nicht das Sturmzentrum ist, doch die Augen der ganzen Welt auf den Kampf hier gerichtet sind. Und selbst wenn es keine Suffragettes gäbe und gar keine Meinungsverschiedenheiten über die Kampfweise, würde die Welt doch neugierig und interessiert nach England blicken, zu sehen, was es macht. Und warum? Weil es hier Verhältnisse gibt, wie sie sonst nirgends in der Welt existieren. Erstens gibt es hier, wie alle Welt weiss, eine politische Partei, die die Mehrheit im Unterhause hat. Alle Welt weiss auch, dass die Mehrheit dieser Partei sich auf das Frauenstimmrecht verpflichtet hat, und die Welt möchte wissen, wie sie sich aus dieser Verpflichtung herauswindet. — Es gibt noch einen Grund; auch etwas, das England eigentümlich ist und nirgends sonst existiert. Es scheint mir oft, dass die Leute eines Landes sehr wenig wissen, wie man anderswo über sie denkt, denn wir lesen eben die Berichte nicht, die von unserm Lande ausgehen und die andern Völker unterrichten. Nun hat es seit Jahren keine Wahlkämpfe in England gegeben, von denen uns nicht berichtet wurde, was für eine grosse Zahl von liberalen und konservativen Frauen daran teilgenommen, indem sie für diesen oder jenen Mann Stimmen sammelten, für Gatte, Bruder oder Vater, was für grosse Versammlungen sie hielten, wie ihre Parteien Tausende von Mitgliedern zählen. Und nun sagt die Welt in den andern Ländern: Frauen haben keine Zeit zum Stimmen, sie würden ihre Gatten, ihre Familien verlassen, ihr Haus vernachlässigen. Und nun möchte die Welt wissen, ob die Frauen Englands Zeit genug haben, Stimmen für die Männer ihrer Partei zu sammeln, und Verstand genug, die Männer zum Stimmen zu erziehen, ob sie ihr Heim, ihre Familien darüber vernachlässigen. Wenn die politischen Parteien sie gebrauchen, für sie die politischen Kastanien aus dem Feuer zu holen und sie in den konservativen oder liberalen Korb zu legen, wie winden sich die politischen Parteien aus dieser Situation heraus, wenn die Frauen einige der Kastanien für sich behalten möchten? — Es gibt noch einen Grund. Diese Nation wurde mehr als 60 Jahre

von einer Frau regiert, keine andere Nation hat das erlebt; und diese Frau wurde würdig erachtet, an das Parlament eine Rede zu richten und den Mitgliedern desselben zu sagen, was sie wissen mussten; und nun möchte die Welt wissen, wie das Parlament sagen kann, dass andere Frauen nicht würdig sind, auch nur für ein Mitglied dieser Körperschaft zu stimmen. — Noch ein Grund. Die englischen Kolonien haben den Frauen das Stimmrecht gegeben. Wie erklärt die englische Regierung die Inkonsequenz, Frauen hin und her gehen zu lassen, die in Australien politische Rechte haben, in England keine, in Neuseeland solche, keine, wenn sie heimkommen? Sehen Sie nicht, dass das Eigentümlichkeiten dieses Landes sind? Und ich sage Ihnen, John Bull ist in einer sehr schwierigen Situation, und die Welt weiss es. Und so beobachtet die Welt Grossbritannien, und da jedermann weiss, dass die Engländer logisch sind, wenn man ihnen nur genug Zeit lässt, so ist es sicher, dass das Frauenstimmrecht kommen wird.

Ich glaube, etwas ist hier geschehen, das als ein internationales Ereignis angesehen werden kann, und das ist die Gründung des Antistimmrechtsvereins im letzten Jahr. Bitte, zischen Sie nicht, es ist das Beste, was geschah. Es scheint in einem Jahr eine grosse Änderung vorgegangen zu sein in England, und einem Draussenstehenden möchte scheinen, dass Presse und Publikum sich vereinigt hätten zu dem, was die isländischen Frauen „wortlosen, schweigenden Widerstand“ nannten. Die Presse sagte nichts, das Parlament sagte nichts, es gab nicht einmal eine Don Quixotische Windmühle, die ihre Flügel in der entgegengesetzten Richtung bewegt hätte. Die Natur hat einen Abscheu vor dem leeren Raum, und Evolution entspricht immer dem Bedürfnis; in diesem Augenblick trat die Antistimmrechtlerin auf, sie kam gerade in dem Augenblick, da die Bewegung ihrer bedurfte. Sie kam, die Opposition zu vertreten. Sie ist ein ganz ebenso notwendiger Faktor in der Stimmrechtsbewegung, wie Sie und ich. Wie kann ein Richter einen Fall entscheiden, wenn er nicht beide Seiten gehört hat? Der Durchschnittsmensch mag denken, er sei dagegen, aber er weiss nicht recht warum. Er glaubt, es gebe grosse, unwiderlegbare Gründe, warum Frauen nicht stimmen sollten, und so macht er Opposition. Nun kommen gebildete, denkende Menschen und fassen diese Opposition in Worte, und ich glaube, das Manifest, das sie erlassen, wird ein internationales werden. Wie viele Antistimmrechtsvereine auch künftig gegründet werden mögen, ich glaube, sie werden alle dieses Manifest als Grundlage nehmen, und darum betrachte ich es als ein internationales. Nun glaubten wohl diejenigen, die vor ein paar Augenblicken zischten, diese Bewegung schade ihnen; vielleicht, aber fürchten Sie nichts. Sie (die „Antis“) machen eine Petition. Nun, was bedeutet die Petition? Sie wissen ganz gut, dass im Naturzustand der Mensch gegen alles Neue ist; er ist also auch gegen das Stimmrecht. Wenn Sie den Hottentotten, den Bewohnern von Afghanistan, Tibet, der mittlern Türkei eine Petition vorlegen würden, wäre wohl kein einziges Individuum, das nicht unterschreiben würde, und Sie könnten dort die Petition mit den meisten Unterschriften bekommen; aber bei einer Eingabe für das Stimmrecht bedeutet jeder Name einen Bekehrten, einen Sieg, ein höheres Verständnis. Eine Stimmrechtspetition ist ein positiver Gewinn, während eine Antistimmrechtspetition einfach zeigt, wie Viele wir noch zu gewinnen haben. Aber warten Sie, bis die Gärung ein wenig nachgelassen hat, und Sie werden finden, dass England sowohl wie die andern Länder entdecken wird, was die Wahrheit ist, und dass die Antistimmrechtlerinnen dieses Landes, wie meines eigenen, die inkonsequentesten Leute sind, die es je gab.

Wir feiern dieser Tage den Geburtstag von Mary Wollstonecraft. Wenn Sie wissen wollen, was für Fortschritte in dieser Sache gemacht worden sind, so lesen Sie wieder „Eine Verteidigung der Frauenrechte“. (A Vindication of the Rights of Women). Sie werden dann sehen, dass es damals keine Universitäten, keine Gymnasien, keine höhern Schulen, noch irgend welche höhere Erziehung für die Frau gab; kein Verfügungsrecht über ihr Eigentum, kein Recht, öffentlich zu sprechen, kein Recht, Vereine zu bilden, keine politischen Rechte. Und die Bewegung, die Frauenbewegung, ist seit dieser Zeit fortgeschritten. Es gab Frauen, die mit bittern Leiden jeden Schritt vorwärts bezahlten, und derselbe Typus von Frauen, wie unsere heutigen Antistimmrechtlerinnen, ihre direkten Vorfahren, opponierte jeden Schritt vorwärts. Und diese Frauen, unsere „Antis“, traten das Erbe an, das die andern für sie errungen, einen Universitätsgrad vielleicht, den andere Frauen für sie erreichbar gemacht; die meisten von ihnen besitzen Vermögen, wie man mir sagt, ein Recht, das in unserm Lande erst nach langen Kämpfen den Frauen eingeräumt wurde. Eine Polin stellte im ersten Staat zuerst das Begehren auf, und nur 8 Frauen unterschrieben mit ihr die Petition; denn alle andern Frauen wollten nicht, dass bekannt würde, dass sie mit der Verwaltung ihrer Männer nicht ganz zufrieden wären. Und diese Frauen nehmen das Recht, sich zu organisieren, für sich in Anspruch, das andere Frauen in langem Kampfe um Fortschritt für sie errungen haben. Ich weiss nicht, wie es in England war, aber ich weiss, unter was für Spott und Hohngelächter des Pöbels, unter wie viel Leiden die erste Organisation in unserm Lande gegründet wurde. Und diese Frauen beanspruchen das Recht auf Redefreiheit, das auch unter dem Spott des Pöbels und tätlichem Widerstand für die Frauen erkämpft wurde. Sie nehmen auch alle politischen Rechte an, die ihnen gegeben werden; jedes Recht, von dem Mary Wollstonecraft vorausgesagt hatte, dass die Frauen der ganzen Welt es haben sollten, akzeptieren diese Antistimmrechtlerinnen und wenden sich dann mit selbstgefälliger Miene gegen die Bewegung, die ihnen dies alles gab und sagen: „Bis hieher und nicht weiter!“ Es braucht nicht viel Logik, um die Inkonsequenz einer solchen Stellungnahme einzusehen, und England wird es einsehen, der Kontinent wird es und die ganze Welt und zwar in nicht allzuferner Zukunft. Ich fühle gar keine Bitterkeit gegen die Antistimmrechtlerin, weil ich in ihr einen der kräftigsten und wertvollsten Verbündeten unserer Bewegung sehe. Aber sie tut mir leid. Es tut mir leid um die Lage, in die sie in wenig Jahren kommen wird. In kurzem wird sie hier in England an den Parlamentswahlen teilnehmen, und wie schwer wird es dann für sie sein, sich zu entschuldigen!

In dem Manifest, das diese Frauen herausgaben, sagen sie: „Die Frauenstimmrechtsbewegung kann unterdrückt werden, muss unterdrückt werden“, und weiter ungefähr: „Frauen Grossbritanniens, wir appellieren an euern Patriotismus, eure Loyalität, euch zu erheben und sie zu überwinden“. Aber wie blind sind sie. Die Frauenstimmrechtsbewegung kann nie unterdrückt werden. Wenn jede Frau in England eine Antistimmrechtlerin wäre, würde das keinen Unterschied ausmachen. Sie und ich, wir sind in dieser Organisation, wie in unsern verschiedenen nationalen Vereinen eine künstliche Kraft, die versucht, der Bewegung etwas mehr Geschwindigkeit zu geben, aber auch wenn wir nicht arbeiteten, wenn keine Organisation bestände, sind Kräfte an der Arbeit, die niemand aufhalten und niemand fördern kann, es ist die Handschrift an der Mauer, und das Frauenstimmrecht wird sicher kommen, auch wenn jeder unserer Vereine morgen zu existieren aufhörte, so gewiss, als die Sonne morgen wieder aufgehen wird. Es gibt dafür viele Gründe, ich will nur Ihre Aufmerksamkeit auf einen hinlenken und zwar so kurz als möglich.

Vor langer Zeit trat Arbeitsteilung ein zwischen Mann und Frau, nicht erzwungener Weise, sondern von der Natur vorgeschrieben. Die Männer wurden das kriegerische Geschlecht, die Frauen das industrielle. Beiden war die Aufgabe zugewiesen, die Rasse zu erhalten. Das konnte nur geschehen, wenn die Frau die Familie zusammenhielt, für sie sorgte und sie stabil machte, und da kam die scharf abgegrenzte Arbeitsteilung, so scharf, dass sie auf der ganzen Welt so ist. Wenn bei den Indianern meines Landes ein Kind geboren wird, wird am Eingang des Zeltes ein Pfeil und Bogen ausgestellt, wenn es ein Knabe ist, und ein Stössel und Mörser, das Korn zu mahlen, wenn es ein Mädchen ist. Wenn bei den Negern Südafrikas ein Kind geboren wird, stecken sie einen Dolch in den Vorhang des Zeltes, wenn es ein Knabe ist, und einen Kochlöffel, wenn es ein Mädchen ist. Auch bei vielen Stämmen Asiens zeigt irgend eine Waffe die Geburt eines Knaben, ein Knäuel Wolle die eines Mädchens an. Alle diese Sitten beweisen nur, wie allgemein die Arbeitsteilung ist. Bei den alten Griechen, die eine viel spätere Entwicklung darstellen, wurde ein Lorbeerkranz aufgesteckt für einen Knaben, womit der Ruhm, den er im Kriege erringen würde, angedeutet wurde, ein Spinnrocken für ein Mädchen. Als Christus geboren wurde, war Augustus römischer Kaiser, und die Geschichte erzählt uns, alle seine Kleider seien von den Frauen seines Haushalts gemacht worden. Als Georg Washington Präsident der Vereinigten Staaten wurde, trug er, so wird berichtet, Kleider, die die Frauen seines Haushalts gemacht hatten. 17 Jahrhunderte liegen zwischen diesen beiden Ereignissen.

Bei den Männern gab es immer wieder neue Arbeitsteilung, aber die Frauen behielten die gleiche Beschäftigung bei. Die Arbeitsteilung blieb bestehen, und erst kurz vor unserer Generation trat ein Wechsel ein und zwar so plötzlich, dass die Welt kaum dafür vorbereitet war. Die ganze Arbeitsteilung ist im Verschwinden begriffen und ist in den grossen Städten schon verschwunden. Mit dem Fortschreiten der Zivilisation sind die Männer in die Häuser eingedrungen und haben jede Beschäftigung, die von Frauen erfunden und entwickelt worden war, weggenommen und in die Fabriken, die Werkstätten und Arbeitsstellen der Welt getragen. Für die Frauen bleibt in vielen Haushaltungen der Welt nichts mehr zu tun übrig und sie sind durch die ökonomischen Verhältnisse gezwungen worden, das Haus zu verlassen und in die Welt der Arbeit einzutreten. Sie wissen das so gut wie ich. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen.

Betrachten wir für einen Augenblick die Verhältnisse, welche die grosse Masse der Frauen vorfand. In Norwegen, einem der schönsten Länder der Welt, aber einem, in welchem es sehr schwer ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wird, wie überall, die Bevölkerung gezählt, und man unterscheidet so viele Männer, so viel Frauen, die Erwachsenen werden nicht ausgeschieden. Da ergibt sich, dass mehr als die Hälfte der Frauen Norwegens heute dem Erwerb nachgeht. Im kleinen Holland mit sechs Millionen Einwohnern verdienen $2^1/_2$ Millionen Männer ihren Lebensunterhalt und $1^1/_2$ Millionen Frauen. Wie viele Leiden bergen diese beiden Tatsachen mit bezug auf Kinderarbeit, denn sie bedeuten, dass nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder arbeiten. 41% der Frauen Oesterreichs stehen heute im Erwerbsleben. Als ich kürzlich in Oesterreich war, war ein Heer von 250 000 Mann mobil und kriegsbereit gemacht worden, und ich sah selbst Tausende und Tausende, wie sie eingeübt wurden, und ich dachte bei mir: Da ist auch wieder ein künstliches Mittel an der Arbeit, mehr und mehr Frauen in das Erwerbsleben hinauszutreiben, denn während die Männer im Dienst sind — und das in allen Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht — müssen die Frauen immer mehr ihre Arbeit übernehmen. In Deutschland sind ca. $33^1/_2$% der Frauen erwerbstätig. In meinem Lande gibt es nicht so viele, denn wir sind im ganzen vielleicht etwas besser dran als die alten Länder; aber im allgemeinen können wir sagen, dass 25—50% der Frauen erwerbstätig sind. Und nun sehen Sie sich die Statistik dieser verschiedenen Nationen an. In allen Beschäftigungen, die Geschicklichkeit verlangen, und wo hohe Löhne bezahlt werden, finden Sie fast oder gar keine Frauen. Betrachten Sie die Staatsstellen — in Russland z. B. — Frauen werden im öffentlichen Telegraphendienst verwendet, aber man verlangt von ihnen einen höhern Ausweis als von den Männern; so machen unsere Regierungen einen Unterschied zu Ungunsten der Frauen, die in die Welt hinausgetrieben werden, und schliessen sie von Beschäftigungen aus, für die sie wohl befähigt wären. Aber noch eigentümlicher berührt uns, dass sogar die Gewerkschaften in einzelnen Ländern gegen sie Stellung nehmen. Hier in England verbietet die Schneidergewerkschaft den Frauen, das Handwerk zu lernen, und dasselbe geschieht in Holland. Und doch waren Frauen die ersten Schneider, sie erfanden die Beschäftigung, sie führten sie während Millionen Jahren fort, und dann kamen die Männer und stahlen die Beschäftigung von den Frauen, und nun schliessen sie die Tür gegen sie und wollen ihnen nicht einmal erlauben, die Beschäftigung zu lernen, die einmal die ihre war. In Holland sind es die Pastetenbäcker. Pasteten sind eine Spezialität von Holland. Frauen haben Pasteten sicherlich erfunden, sie entwickelten den Geschmack dafür, und nun schliessen die Pastetenbäcker die Tür der Gewerkschaft vor den Frauen und verbieten ihnen, das Handwerk zu lernen. In England haben die Buchdrucker die Tür vor den Frauen geschlossen, und es gibt keine Schriftsetzerinnen in England, weil die Gewerkschaften sie ausschliessen. In unserm Lande war das eine der ersten Beschäftigungen, die den Frauen zugänglich gemacht wurde. Die Verhältnisse liegen also so: In den gut bezahlten Berufen schliessen die Gewerkschaften die Frauen aus und verbieten ihnen, höhere Berufe zu ergreifen. Stellen Sie sich das vor! Und die Frauen müssen eine andere Beschäftigung suchen, wahrscheinlich eine schlechter bezahlte. Ueberall in allen Ländern besteht viel Gegnerschaft gegen die erwerbstätigen verheirateten Frauen, es heisst, verheiratete Frauen sollen nicht arbeiten. Sie wird aus ihrem Beruf gedrängt und tritt in einen andern ein, wo sie mit weniger Erfolg und schlechter bezahlt arbeitet. — Noch ein Grund, den niemand so recht versteht. Mit fortschreitender Zivilisation nimmt die Ueberzahl der Frauen über die Männer zu. Es scheint ein Faktor vorhanden zu sein, der die Frauen lebensfähiger macht als die Männer. In Russland, wo das Leben in vielen Provinzen noch einfach ist, gibt es ungefähr gleichviel Männer und Frauen, sogar ein wenig mehr Männer, aber sonst in keinem Lande Europas. In den europäischen Ländern, die in unserm Bunde vertreten sind, gibt es fünf Millionen mehr Frauen als Männer. Für diese Frauen gibt es keine Männer, es hat nicht genug für alle, und das ist noch ein Faktor, der die Frauen ins Erwerbsleben drängt. Die preussische Regierung soll eine Erhebung darüber gemacht haben, und der Bericht, der herauskam, stellt fest, dass weder Auswanderung noch Krieg die Sache erklärte. Sie wussten keine Erklärung dafür. Ich glaube, niemand kann eine geben, aber die Tatsache bleibt bestehen und trägt dazu bei, die Zahl der erwerbstätigen Frauen mehr und mehr zu erhöhen. Die Folge dieser Verhältnisse ist natürlich, dass die Frauen Beschäftigung finden müssen, und da das Angebot grösser ist als die Nachfrage, so bedeutet das ein Sinken der Löhne, und dass die Arbeitgeber in bezug auf sanitarische Massregeln und Arbeitszeit nicht so gewissenhaft sind. Diese Verhältnisse bewegen die Welt. Wir, Sie und ich, arbeiten für das Frauenstimmrecht, weil es gerecht ist, aber wir arbeiten nun auch dafür, weil das grosse Heer der erwerbstätigen Frauen um Gerechtigkeit fleht.

Noch einen Augenblick. Australien hat uns manches Beispiel für die Berechtigung unserer Forderung geliefert und für die Grundlosigkeit der Ansprüche unserer Gegner. Vor kurzem erhielten die Frauen von Viktoria nach 39jährigem hartnäckigem Kampfe das parlamentarische Stimmrecht. Gleich nachher wurde das Parlament aufgelöst; bald darauf wurde eine ausserordentliche kurze Tagung von nur zehn Tagen abgehalten. An einer ausserordentlichen Tagung werden, wie bekannt, keine neuen Gesetzesvorlagen behandelt. Für diese Tagung waren zwei Gesetze zurückgelegt worden, eines betraf den Gehalt der Lehrer. Es war jedes Jahr eingebracht worden, und Lehrerinnen und Stimmrechtlerinnen hatten versucht, ein Gesetz zu bekommen, das für gleiche Arbeit gleichen Lohn festsetzte; aber sie hatten nie einen Vertreter für diese Forderung im Parlament finden können, und so kamen sie nicht vorwärts. Nun gingen sie, die Diskussion über die vorliegende Bill anzuhören, und fanden zu ihrem Erstaunen, dass in dieser kurzen Zeit, zehn Tagen, Männer aufstanden und erklärten, das Gesetz sei ja ganz gut als temporäre Massregel, aber das einzig Richtige, Gerechte sei gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Zur selben Zeit wurde im gesetzgebenden Körper ein Fabrik- und Ladengesetz behandelt, und einige der Frauen hörten zu. Und der Mann, der noch vor wenigen Wochen gegen das Frauenstimmrecht gestimmt hatte, brachte ein Amendement zu dem Gesetz ein, dass alle in Fabriken und Läden Beschäftigten gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten sollten, und verteidigte es in einer feinen Rede und sagte, er habe mit den Frauen gesprochen und ausfindig gemacht, was sie wünschten. Zwanzig Jahre lang hatten die Frauen das dem Parlament gesagt, und es hatte nie darauf gehört. Was war geschehen? Diese Männer hatten ihre Ansicht nicht geändert, sie waren nicht bekehrt worden, aber die Frauen waren zu Wählern promoviert worden, sie hatten nun die Macht, Parlamentsmitglieder zu strafen oder zu belohnen, und plötzlich begannen diese Parlamentsmitglieder um die Stimme der Frauen zu bitten. Nun würden gewiss die Antistimmrechtler sagen, das sei ein sehr unmoralischer Einfluss. Ich glaube auch, aber in einem Land, das repräsentativ regiert wird, lohnt es sich, eine Stimme zu haben und ein Parlamentsmitglied darum bieten zu lassen. Und so erzählen uns die Zeitungen von Australien, dass jetzt, da die Frauen das Stimmrecht haben, nichts mehr hindern könne, dass in Bälde das Prinzip gleiche Arbeit gleicher Lohn in die Tat umgesetzt werde. Zum Schluss bitte ich Sie, meine Schwestern, die von der Liebe zur Gerechtigkeit geleitet werden, Mut zu fassen, wenn möglich diese Motive zu vergessen und sich daran zu erinnern, dass ein schreiendes Bedürfnis nach dem Stimmrecht ist, und dass Sie und ich kein Recht haben zu schlafen, zu ruhen oder zu zögern, so lange noch ein einziges zivilisiertes Land nicht die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Werkstätte, im Parlament, im Hause, in der Kirche anerkennt.

In **Aarau** starb nach langem Krankenlager Frau Waeffler, Präsidentin der Sektion Aarau des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Eine warmherzige Frau, trat sie eifrig und lebhaft für ihre Schwestern ein und half manche Not lindern. In den Kreisen der Frauenbewegung wird ihr dafür ein treues Gedenken bewahrt bleiben.